

30. und 31. Oktober, 7. und 14. November, Tage um den 5. November, erste Hälfte des November, 14. — 25. November.

Und wie stehts in den von mir behandelten drei östlichen Provinzen? Am 3., 4. und 5. Oktober war der Höhepunkt des Zuges, eine nochmalige Hebung am 11. und 12. Oktober. Vom 20. Oktober an Zug schon sehr gering. An den oben genannten späten November-Haupttagen aus dem Westen dachten wir hier im Osten nicht mehr an Schnepfenzug. Also dieselbe Erscheinung wie oben 1909.

Zwei bemerkenswerte Unterschiede sind hier zwischen dem Osten und Westen festzustellen:

1. Ein zeitlicher Unterschied in den Haupttagen, ja im Beginn des Zuges von etwa 4 Wochen, teilweise sogar noch mehr. (Und dabei kann die Schnepfe von Rossitten aus in 9 Stunden in jenen westlichen Gebieten sein.)
2. Im besonderen für 1910 ein ganz aufsergewöhnlich starker Zug für den Westen, der den im Osten weit überflügelte.

Ob die drei von mir behandelten östlichen Provinzen mit den obigen westlichen Gebieten, speziell mit Helgoland und Ostfriesland in Bezug auf Schnepfenzug in Verbindung stehen?

---

### Zur Erinnerung an August Franz Helm.

Von **Richard Heyder**, Oederan Sa.

Oberlehrer Dr. phil. August Franz Helm verschied plötzlich und unerwartet, nachdem ihn Herzschwäche (Aderverkalkung) auf ein kurzes Krankenlager geworfen hatte, am 11. Dez. 1911 in Chemnitz, einen Tag vor der Wiederkehr seines Geburtstages. In Arnoldsgrün liegt er begraben.

Er war am 12. Dez. 1857 in Schoeneck i. V. als Sohn eines Landwirts geboren. In seiner frühen Jugend siedelte sein Vater in das benachbarte Dörfchen Arnoldsgrün über und hier, im schönen grünen oberen Vogtland ist der Knabe aufgewachsen. Kein Wunder, dafs in dem begabten Kinde schon frühzeitig die Liebe zur Natur starke Wurzeln schlug. In Plauen i. V. bereitete er sich zum Hochschulstudium vor und bezog dann die Universität Leipzig. Nach Absolvierung seiner Studien arbeitete er kurze Zeit als Versicherungs-Inspektor, um bei dem damaligen Stellenmangel nicht untätig zu sein. Nebenher gingen damals schon fleifsige ornithologische Beobachtungen.

Am 1. April 1888 fand er Anstellung als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museum zu Dresden, an dem aufser ihm damals noch

drei Ornithologen wirkten: Dr. A. B. Meyer, K. G. Henke und L. W. Wigglesworth. Keiner von ihnen hat ihn überlebt, jeder aber hat wohl bis zu einem gewissen Grade auf seine wissenschaftliche Tätigkeit befruchtend eingewirkt, und namentlich Wigglesworth war sein ständiger und treuer Begleiter auf den zahlreichen Exkursionen in die Umgebung Dresdens, insbesondere an die nahen Moritzburger Teiche. Hier verlebten die Freunde Stunden schönster Forscherfreuden, und Helm legte vor Allem hier den Grund zu den reichen biologischen Kenntnissen, die er später bei der Bearbeitung des „Neuen Naumann“ verwerten konnte. Aufser anderen musealen Arbeiten fiel ihm dienstlich die Redaktion der „Jahresberichte der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen“ zu, die von Meyer im Gegensatz zu den Berichten der übrigen deutschen Beobachtungsstationen gesondert und als selbständige Publikationen veröffentlicht wurden. Er hatte die umfangreiche Korrespondenz mit dem Beobachternetz zu führen, dessen Arbeit zu organisieren, die Ergebnisse kritisch zu sichten und zu verarbeiten, er wufste aber auch Anregungen zu geben und wurde dadurch bald die treibende Kraft des ganzen Unternehmens. Obschon diese Jahresberichte ein faunistisch und für das Studium des Zuges gleich reichhaltiges Datenmaterial brachten, erfüllten sie doch die Hoffnungen ihrer Väter nicht, denn die Beteiligung an dem breit angelegten Werke liefs nach einigen Blütejahren auffallend nach und sein Zweck wurde dadurch illusorisch. Einen besonderen Wert behalten die Jahresberichte in der Beziehung, als sie eine ganze Anzahl ehemaliger Beobachter als spätere Ornithologen ins wissenschaftliche Fahrwasser führten und auch im allgemeinen einen erheblichen Aufschwung der Vogelkunde nach sich zogen, zum nicht geringen Teile Helms ureigenes Verdienst.

Am 15. April 1891 schied er aus dieser Stellung und ging als Lehrer an die Landwirtschaftliche Schule zu Chemnitz. Ornithologische Ausflüge führten ihn von hier aus in die Teichgebiete des westsächsischen Niederlandes, nach Haselbach, wo damals *Cygnus olor* noch brütete, und nach Frohburg, wo er viele Jahre hindurch die Ferien verlebte und wochenlang beim Teichvogt zu wohnen pflegte.

Ende der 90er Jahre beteiligte er sich an der Neuherausgabe von Naumann's klassischem Vogelwerk und bearbeitete einige Wasserläufer-, Gänse- und Entenarten in musterhafter und dem Naumannschen Geiste völlig gerecht werdender Weise.

Er befand sich noch in voller Arbeit am Naumann, als die II. Auflage von Heinrich Gaetkes „Vogelwarte Helgoland“ erschien, ein Werk, das für seine weitere Tätigkeit bestimmend wirken, ihr scharf und eng begrenzte Richtlinien geben sollte. Schon in früheren Jahren finden sich unter seinen Arbeiten solche, die als Anläufe zum planmäßigen Studium des Vogelzugs gedeutet werden können, auch die Jahresberichte sollten ja

bekanntlich diesem Zwecke dienen. Aber erst mit dem Neuerscheinen von Gaetke's Lebenswerk vertiefte er sich in Spezialfragen des Zuges. Mit kritischem Auge betrachtete er die Beweisführungen des Helgoländer Vogelwarts und stellte sich mit starkem Skeptizismus dessen kühnen Hypothesen gegenüber. In verschiedenen Abhandlungen wandte er sich gegen Gaetkes Ansichten über die Höhe und Schnelligkeit des Wanderflugs der Vögel und den gesonderten Zug von Alt und Jung, Männchen und Weibchen. Seine reiche Erfahrung als Feldornitholog und seine immense Literaturkenntnis glänzen hier im hellsten Lichte. Noch bis in seine letzten Tage sammelte er mit staunenerregender Ausdauer Material zur Beantwortung dieser Fragen, und seine Ferien wurden stets zum Zwecke größerer Exkursionen, die ihn besonders an die Nordsee und an die großen Teiche bei Budweis in Böhmen führten, seinen Bestrebungen dienstbar gemacht.

Helm war kein Himmelsstürmer auf wissenschaftlichem Gebiet, hats auch nie sein wollen, in stiller und zäher Kleinarbeit schulte und entfaltete er sein Können. Seine Arbeiten wirken nüchtern, sind Tatsächlichkeiten ohne spekulatives Beiwerk. Und doch leuchtet aus seinem ganzen Wesen das Aufgehen in der geliebten Wissenschaft hervor, seine ganze Tätigkeit bezeugt sein Hineinwachsen in die Natur. Seine gesamte freie Zeit und wohl noch mehr opferte dieser persönlich äußerst anspruchslose Mann der Wissenschaft. Um ihrem Rufe unbehindert folgen zu können blieb er, wie er mir selbst versicherte, unverheiratet. Wer ihm fern stand oder für seine Ideale und seine Eigenart kein Verständnis hatte, dem mag er verschlossen vorgekommen sein, doch suchte und liebte auch er Gesellschaft auf seine Weise: Er besuchte gern wissenschaftliche Veranstaltungen und Versammlungen und erzählte mir mit wahrer Begeisterung von dem 4. Internationalen Ornithologen-Kongress in London.

Wir verlieren viel mit diesem Mann! Die Deutsche Ornithologische Gesellschaft, der er seit 1889 angehörte, ein treues Mitglied, ebenso der Deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt und die Naturwissenschaftliche Gesellschaft zu Chemnitz, die Ornithologie einen trefflichen und fleißigen Gelehrten, die Vogelschutzsache einen warmen Freund, seine Schüler einen pflichtgetreuen Lehrer und alle, die ihm näherstanden, einen edeln und liebenswürdigen Freund!

Ehre seinem Andenken!